

# Wochenblatt für das Fürstenthum Sels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung  
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Sels.)

No. 12.

Sonnabend, den 21. März.

1835.

## Die Brautschau.

Laßt uns hieher an diese Häuser treten,  
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,  
Wenn er vorüberkommt.

Schiller's Jungfrau von Orleans.

„Welch ein reges Leben, Welch ein ungewöhnliches Treiben ist heut auf den Straßen? — Findet etwa eine Hinrichtung statt?“ — So fragte ein Fremder einen vorübergehenden Bürger des Städtchens — s. „Nein, es ist nichts weiter, als eine Trauung!“ erwiderte dieser kalt, und ging weiter. Der Fremde, dem durchaus nicht einleuchten wollte, wie ein so ganz gewöhnliches, alltägliches Ereigniß fast das ganze weibliche Geschlecht einer Stadt in Alarm bringen konnte, beschloß, dem Acte in seiner ganzen Ausdehnung beizuwohnen. Nach dessen Beendigung ging er auf sein Zimmer, um einem Freunde in der Residenz Folgendes zu berichten:

„Denke Dir mein Erstaunen, theurer Freund! als ich, in — s angelangt, des Nachmittags meinen Gasthof verlasse, um dies und jenes zu beschauen, einen Trupp Mädchen und Weiber, zur Hälfte Kinder mit sich herumschleppend, gleich Rasenden die Straßen und deren Ecken in Beschlag nehmen sehe! — Ich gehe weiter, um dem mehr und mehr wachsenden Tumulte auf die Spur zu kommen und seine Veranlassung zu ergründen — aber was gewahre ich? — Ich sehe, wie ein Hause des erwähnten Geschlechts sich vor einem Hause sammelt, und denke nichts anders: als daß man auf das Gebäude einen Sturm beabsichtige. Doch blieben die Belagerer so weit ruhig, und nur die Köpfe derselben kamen zuweilen mit einander in eine unsanfte Berührung. Ich war schon geneigt, dieses Haus für ein Inquisitoriat zu halten, aus dem man einen Verbrecher zum Tode führen wollte. Und was glaubst Du? — Denke Dir! es war das Haus, aus dem der Bräutigam seine Braut zum Altare führen sollte! — O, ihr Unglücklichen! seufzte ich: Ihr seid nicht viel besser daran, als der Verurtheilte, den man zu einer öffentlichen Ausstellung verdammt; obgleich Euch keiner Schuld bewußt, müßt Ihr doch läsen in den Reihen der schlagfertigen Zungen, die Euch auf die empfindlichste Weise bis zu der heiligen Stätte verfolgen, und auch dort noch, das Heiligthum des Herrn nicht scheuend, Euch mit ihrem verläumderten Gifte befäulen! — Endlich fuhr der Wagen vor und machte meinem Selbstgespräch ein Ende. Das Brautpaar, durch den unberufenen, neugierigen Haufen, der stark an der Maulsperrre zu leiden schien, in die größte Bestürzung versetzt, wankte zum Kutschenschlage und stieg ein. Ich sah, wie die verlegene Braut ihr glühendes Gesicht in dem weißen Taschentuche verbarg und nicht mehr aufzublicken wagte. — Nun aber verwandelte sich die Scene, und einer andern im Tollhause erzeugten Raum zu geben. Das Rollen des Wagens war gleichsam das Signal zu einer allgemeinen Insurrection! Alle Fen-

ster wurden aufgerissen, um deren leere Räume mit neugierigen Köpfen zu füllen. Ein Theil des schon früher versammelten Troßes stürzte vor, der andere hinter dem Wagen her, und letzterer fand auf dem Wege zur Kirche einen gar gewaltigen Anhang. So kam das gefolterte Brautpaar, förmlich escortirt, bei dem Gotteshause an. Hier wurde es aufs Neue von einem unübersehbaren Haufen empfangen, der zu dem Zwecke schon seit einer Stunde auf dem Kirchhofe sich gelagert hatte, und nun dem Brautpaare auf die unverschämteste Weise, mit einer unaussprechlichen Zudringlichkeit bis zu den Stufen des Altars folgte. — Die Verfolgten hatten endlich Ruhe; der religiöse Act begann. Ich hatte mich in die Nähe des Altars postirt, um die Traurede mit anzuhören; aber was hörte ich? — Das Raisonnement ehrabschneidender Zungen, das Geschrei kleiner Kinder und das wiehernde Husten alter, schwindstüchtiger Matronen! Die Stimme des Geistlichen wurde unterdrückt — und ich, empört, solche Greuelszenen in dem Tempel des Herrn erleben zu müssen — machte mich auf und davon, ging in meinen Gasthof, um Dir das mitzutheilen, was Dir in unserer Residenz eben so fremd ist, wie mir es noch diesen Morgen war. — Lebe wohl!“ zc.

P. S. So eben höre ich von meinem Wirth, daß an Sonn- und Festtagen der Zubrang zur Kirche nicht so arg seyn soll, als bei Trauungen; weil, wie er meint, die Mädchen und Frauen bei dem öftern Brautschauen an Wochentagen ihre Geschäfte vernachlässigen, und erst des Sonntags solche zu besorgen pflegen.

E. 3—r.

## Der Königsrichter.

Historische Novelle von Julius Krebs.

(Fortsetzung)

Die Nacht war hereingebrochen. In Meister Streckenbachs Hause tobten zehn Dragoner und ein Hauptmann, und erfreuten sich vorläufig an dem Weine, den der Hausvater unter den fürchterlichsten Flüchen und Drohungen hatte herbeischaffen müssen, mit dem Vorbehalt: für die heutige Nacht morgen desto durchgreifender an die Befehrsarbeit zu gehen. — „Man muß den armen Hunden das Leben nicht allzuschwer machen!“ sagte der Hauptmann mitleidig zu den Soldaten. „Uebrigens ist die Stadt schon durch die Maximen des Bürgermeisters so gut als befehrt, und unser Hierseyn hat eigentlich nur den Zweck, sie im Glauben zu bestärken.“ — Die Trunkenen nickten beifällig, und der Hauptmann ergriff das Kelchglas und rief: „Die Neubefehrten sollen leben!“ — Der Chor brüllte nach: „Sie sollen leben!“ und die Gläser klirrten in Stücken auf den Boden nieder. Das war viel Ehre von einem Lichtenfesi-

nischen Dragonerhauptmann, und die holde Klara mußte auf des Vaters Geheiß dem Unhold Bescheid thun, weil er es ausdrücklich so verlangte. Sie that es mit mühsam bekämpften Thränen. — Da ging die Thür auf, und in die dampfende Stube trat Ferdinand. Noch ehe die Dragoner es sonderlich merkten, hatte er Streckenbach einen Wink gegeben, ihm hinaus zu folgen. — „Nichts für ungut,“ eiferte Ferdinand: „aber ich finde es übelgethan von Euch, Vater, daß Ihr Klara nicht frühzeitig entfernt habt, ehe die tolln Heilbringer ankamen. Laßt mich den Gedanken nicht ausdenken, was daraus entstehen könne.“ — „Aber wohin sollte ich das Mädchen bringen?“ fragte Zacharias. — „Ich weiß einen nahen und sichern Ort,“ antwortete Ferdinand: „ich bringe meine Braut zu der Freifrau nach dem Krepelshofe.“ — „Ich bin es gern zufrieden,“ bemerkte Streckenbach: „morgen Abend neun Uhr sind meine lieben Gäste zu einem Bankett gebeten. Diese Gelegenheit wäre für Klara's Flucht zu benutzen.“ — „Gut; ich komme sie zu holen,“ flüsterte Ferdinand, drückte dem Alten die Hand, und war um die Ecke verschwunden.

## 6.

Unmuth auf den blassen Gesichtern, fand sich die Bürgerschaft am folgenden Morgen zu der bestimmten Stunde vor dem Rathhause ein, und die Prozession begann. Voran ritten die Anführer, zu beiden Seiten als Escorte die Soldaten mit gezogenen Wehren, und zum Ueberfluß gesellten sich noch einige bewaffnete Büttel dem Zuge bei, welchen der Königsrichter mit dem Rath eröffnete. Jeden Zurückbleibenden oder Halsstarrigen belehrten flache Klingenhiebe der Lichtensteiner von der Heilsamkeit dieser Prozession. In der Kirche, deren Thüren mit hinlänglichen Schildwachen besetzt waren, ward das ambrosianische Loblied gesungen, ein feierliches Hochamt gehalten, und dann schritten die Bürger nach geendigter Predigt durch das Soldatenspalter zum Altar, um das Abendmahl zu genießen, wobei, um die Scene noch imposanter zu machen, ein Dragonerhauptmann in voller Rüstung, mit frechem Spotte, den ungeweihten Kelch darreichte, wie dies schon zu Polnisch-Neustadt einmal der Fall gewesen. Durch einen Zufall war die Streckenbachsche Familie die Letzte der Communicanten geworden. Der ehrliche Meister Zacharias beging die Fehler des Herrn mit christlichem Sinne und wahrer Andacht auch unter diesen Umständen, und war der Worte des Erlösers eingedenk: „Bergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — Ihm folgten unter stillen Thränen Frau Dohnea, und endlich das holde Klärchen. Der Kelch war leer, und der Offizier winkte dem Ministranten, wieder einzuschwenken. Dieser flüsterte, daß kein Wein mehr vorhanden sei. Um die Feierlichkeit nicht aufzuhalten, reichte jener dem Mädchen den Kelch, und sagte halblaut: Nehmt in diesem Sinne daheim einen Trunk Milch oder Wein, liebe Jungfrau, und die Kraft des Gnadenmittels wird Euch deshalb nicht ausbleiben. — Erschrocken wich Klara vor dem frechen Rathgeber zurück; Niemand folgte ihr mehr nach, und die Communion war zu Ende. — Mit heimlichem Wohl

gefallen, das nur selten aus den kleinen Augen hervorleuchtete, hatte Oberst Dohna Klärchens schlanke, blühende Gestalt betrachtet, welche mit gesenktem Haupte jetzt ihren Eltern folgte. Die Thräne des Schmerzes über den verfolgten Glauben im blauen Auge, die langsam über die frische Wange floß, machte sie noch anziehender; und der Burggraf fragte wie zufällig den neben ihm stehenden Königsrichter: wer die Dirne sei? — Dieser ermangelte nicht, sie ihm als die Tochter eines Erzkezers zu schildern, bei welchem seine anhaltenden Bemühungen der Bekehrung bisher fruchtlos geblieben. — „Das arme Kind scheint krank zu seyn,“ warf Dohna dazwischen; — „vielleicht aus Schmerz über die Irthümer ihres Vaters, denen sie aus Kindespflicht huldigt. Mir ist es fast so, als wäre hier eine private Bemühung von Nutzen.“ — „Wie Ihr zu meinen beliebt, Herr Burggraf!“ schloß Reuschel mit seltsam funkelnden Augen; — und sie verließen Beide die Kirche, um den Rückzug zu ordnen. — Dieser ward auf die vorhin erwähnte Weise die böhmische Gasse hinauf nach dem Ringe escortirt. Unter Trommelschlag stellte sich die Bürgerschaft in langen Fronten um das Rathhaus, und ward nach und nach hinaufberufen in's Sessionszimmer, um die bereit liegenden Beichtzettel zu unterschreiben. Keiner ward jedoch gezwungen; man bemerkte nur im Weigerungsfalle seinen Namen, und eine gewisse Anzahl Lichtensteiner begleiteten ihn dann als Einquartirungs-Zuwachs in seine Wohnung.

Ferdinand, der hinter einem Pfeiler das kurze Gespräch zwischen Dohna und dem Königsrichter angehört hatte, vermuthete in den Absichten des Burggrafen nichts Gutes, und wünschte den Stunden Flügel, um die Geliebte aus dem jetzt so gefährlichen Vaterhause wegführen zu können. — „Ja, das sähe dem Pfaffenknechte ähnlich!“ sprach er grimmig vor sich hin, „wenn hier bei eine Vöberei in's Werk gerichtet würde! Doch das für sei Gott und mein gutes Schwerdt.“ — Endlich schlug es neun Uhr, und er eilte nach Vater Streckenbachs Hause. — Nie war ihm die Geliebte so theuer gewesen, als heute; eine bange Ahnung beschlich seine Brust, als könne die nächste Minute schon zur Verrätherin seines Glückes werden. — „Ich komme, Dich von hier wegzubringen, Klara, wie Dir der Vater schon gesage haben wird. Du wirst mir doch folgen?“ — „Mit Freuden! Aber, um Gott! was soll aus meinen armen Eltern und Geschwistern werden?“ — „Sie stehn in Gottes Hand. Sei deshalb unbesorgt; sobald Du in Sicherheit bist, kehre ich schnell zurück, um jedes mögliche Unheil von ihnen abzuwenden. Aber wir haben Eile, mein Mädchen. Darum nimm schnell Abschied von den Deinen und folge mir.“ — In diesem Augenblicke näherten sich klingende Fußstritte dem Hause, und gleich darauf trat in Begleitung zweier Dragoner jener Hauptmann in's Gemach, der am Morgen in der Kirche den Communionkelch gereicht hatte. Von der andern Seite trat Meister Zacharias erblaffend herein.

(Fortsetzung folgt.)

## Miscellen.

Der reichste Privatmann in Europa ist gegenwärtig in London. Er erbt von seinem Großvater vor Kurzem ein Vermögen von 32,000,000 Pfd. Sterling (circa 200 Mill. Thaler). Die Einkünfte dieses Erbsus belaufen sich nicht auf 9,000,000 Thaler jährlich; täglich etwas über 27,000 Thaler.

In einer Stadt in Hessen hat der Stadtbarbier das sonderbare Privilegium, daß sich bei 10 Thaler Strafe Jedermann in der Stadt von ihm den Bart abnehmen lassen, oder sich selbst rasiren muß.

Johnson lachte einige seiner Bekannten aus, die über ihre häßlichen Frauen eifersüchtig waren. Er verglich sie mit Pferden, die um sich beißen, in der Angst: die Stallleute möchten ihnen den Hafer wegessen.

Ein Weinhändler machte ohnlängst bekannt, daß er sein Weinlager aus den nächsten Quellen ansehnlich vermehrt habe.

In London hat man einen Wasserwagen erfunden; man fährt damit auf dem Wasser herum und braucht weder Chausseegeld zu bezahlen, noch Staub zu schlucken. Nur wird gebeten, unterwegs nicht auszufahren, weil dann leicht ein Unglück passieren könnte.

Hals und Bein brechen! ist eine sehr gewöhnliche, aber ganz ungereimte Redensart. Es sollte heißen: Bein und Hals brechen; denn ist einmal der Hals gebrochen, dann kommt es ja auf einen Beinbruch weiter nicht an.

## Die leichteste Todesart.

In einem Wirthshaus stritten sich  
Drei Bauern lange hin und her.  
Was wohl die leichteste Art des Todes war.  
„Das Hängen!“ meinte Friederich.  
„Bewahre Gott!“ schrie Veit, „da seid Ihr irre, Vetter!  
„Das Köpfen bringt weit schneller aus der Welt;  
„Der Kerl haut zu, und wie ein Wetter  
„Ist weg der Kopf; man wird nicht so gequält.“  
„Et was!“ sprach Kunz: „das Leichteste ist's Erfrieren,  
„Man kann nicht leichter aus der Welt marschieren;  
„Hat man im Winter sich recht voll getrunken,  
„Und setzt im Walde sich an einen Baum,  
„So schläft man ein, man merkt es kaum;  
„Und ist man erst in festen Schlaf versunken,  
„Dann ist man schnell aus aller Noth,  
„Denn, wenn man aufwacht — ist man todt!“

## Der politische Schläfer.

A. Jakob! schloßst du noch am frühen Morgen?  
B. Nein, mer kennen früh kan'n Schloß!  
A. Jakob! sullst mer hundert Tholer bargen!  
B. Levi, geh mer weg — ich schloß!

## Anekdoten.

Ein Fremder erzählt: als er auf der letzten Poststation vor Wien, sich gegen den Postkellner geäußert habe: „die Gegend sei hier doch recht romantisch,“ habe dieser sehr höflich den Hut abgenommen und geantwortet: „Verzeihen Ew. Gnaden, sie ist österreichisch.“

Bei einem Volksaufmarsch in B. durchzog ein Haufe junger Leute die Straßen und schrie: „Wir wollen keinen König mehr!“ — Ein Bürger, der sich viele Mühe gab, sie zur Ruhe zu bringen, fragte sie unter Anderm: warum sie keinen König mehr wollten? — „Weil wir schon einen haben!“ war die kurze Antwort.

Ein Schuhmacher und Verehrer der Muffel fragte einen seiner Kunden, der gerade über die Schloßbrücke in Berlin ging, mit einem tiefen Bücklinge: „Können Sie mich nicht sagen, ob die Wachtparade schon aufgezogen worden ist?“ — „Sie wird eben aufgezogen!“ antwortete ruhig der Befragte.

Ein Bühnendichter sollte sich zum Behuf der Einkommensteuer über seine Einnahme erklären. Er that es folgendermaßen: „Unterzeichneter lebt nur von dem Geschmack des Publikums, und kann sich daher zu nichts Bestimmtem erklären.“

## Chronik.

## Geburten.

Den 2. Februar zu Dels, die Gattin des Herzogl. Fürstenthumsgerichts-Sekretair Herrn Gebauer, geb. König, Söhnchen, Georg Albert Edmund Arthur.

Den 1. März zu Dels, Frau Müllermeister Präsert, geb. Hässner, Söhnchen, Hugo August Theodor.

Den 10. März zu Dels, Frau Korduaner Weber, geb. Maske, Töchterchen, Marie Pauline Gottliebe.

## Todesfälle.

## Im März.

Den 6. zu Dels, Frau Böttchermeister Caroline Rothe, geb. Speck, am Nervenschlage, alt 37 Jahr.

Den 7. zu Dels, Frau Schneidermeister und Hebamme Barbara Schwarz, geb. Stephan, an Abzehrung, alt 63 J. 2 M. 3 W.

Den 7. zu Dels, die verw. Frau Handschuhmacher Susanne Elisabeth Steinert, geb. Fischer, an Altersschwäche, alt 84 J. 6 M.

Den 11. zu Spahlitz, des Herrn Schullehrer Lorenz Ehegattin, Christiane Helene Susanne geborne Rügler, an Brustkrankheit, alt 56 J. 9 M.

Den 16. zu Dels, Herr Nagelschmidt Carl Zeisberg, an der Auszehrung, alt 30 Jahre.

Markt-Preis der Stadt Dels, vom 14. März 1833.

|                   | 1 | 20 | 3  |                   | 1 | 20 |
|-------------------|---|----|----|-------------------|---|----|
| Weizen der Schfl. | 1 | 20 | 3  | Erbfen . . . .    | 1 | 20 |
| Roggen . . . .    | 1 | 5  | —  | Kartoffeln. . .   | — | 24 |
| Gerste . . . .    | 1 | 4  | 9  | Heu, der Str.     | — | 28 |
| Hafer . . . .     | — | 22 | 10 | Stroh, das Schfl. | 6 | 11 |

Den 11. März d. J., Abends 10 Uhr, endete im Alter von 56 Jahren, 9 Monaten, 14 Tagen, nach 35 Jahr christlich geführter Ehe, nach 6 monatlichen schweren Brustleiden und hartem Todeskampfe ihre irdische Laufbahn, die Gott ergebene Frau Christiana Susanna Helena Lorenz, in Spahlitz, geborne Rügler, aus Dels, nachdem ihr vor 6 Monaten zu unserem unvergesslichen Schmerze ein hoffnungsvoller Sohn, im blühenden Alter von 29 Jahren, nebst Enkelsohn in die Ewigkeit voranging.

Mit tief betrübtem Herzen widmen die Hinterbliebenen diese traurige Nachricht Verwandten, Freunden und Gönnern, welche die Verklärte nah' und fern als stete Wohlthäterin und allgemein gerühmte Menschenfreundin gekannt, geliebt und geehrt haben, und noch jenseit des Grabes ehren werden.

Um gerecht stille Theilnahme unsers tief-fühlenden Verlustes, bittet ergebenst ein trostloser Gatte, Kinder, Schwiegerkinder und Enkel.

Der Herr segne ihre Asche!

Spahlitz, den 15. März 1835.

G. C. L., Lehrer.

### Bekanntmachung.

Einem hohen und hochzuverehrenden in- und auswärtigen Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an: daß bei mir auch dieses Jahr wieder dauerhaft verfertigt und zu den billigsten Preisen zu haben sind:

- 1) Alle Sorten seidene, wie auch schwarze und weiße Filzhüte, nach der neuesten Façon;
- 2) Schwarze und weiße Filzschuhe, wie auch
- 3) Gesundheitssohlen zum Einlegen in die Stiefeln.

Da ich seit einer langen Reihe von Jahren das große Glück genossen habe, mich des Zutrauens eines gnädigen und hochgeehrten Publikums gewürdigt zu sehen, so schmeichle ich mir, auch fernerhin dasselbe durch Lieferung von guten Waaren zu verdienen, und sehe dieserhalb baldigen gütigen Aufträgen hoffnungsvoll entgegen.

Dels, den 15. März 1835.

J. Pfeiffer, Hutfabrikant,  
Färbergasse No. 227.

### Pensions-Anzeige.

Die unterzeichnete Expedition weist eine sehr achtungswerthe Familie nach, welche gesonnen ist, zu Ostern noch einen Pensionair einzunehmen, dem es besonders daran gelegen seyn dürfte, eine am Markte gelegene Stube für sich allein zu haben. Zugleich wird nicht bloß für Kost und Pflege auf das Pünktlichste gesorgt, sondern auch die weitere Ausbildung des jungen Menschen berücksichtigt. — Alles Uebrige mündlich.

Dels, den 5. März 1835.

Die Expedition des Delsner  
Wochenblattes.

Ein junger Mensch, der Lust hat, die Landwirthschaft zu erlernen, gut rechnet und schreibt, und von ordnungsliebenden Eltern ist, kann bald oder zu Ostern d. J. einen Ort finden. Das Weitere wird der Kaufmann Bretschneider in Dels mittheilen.

Die der heutigen Nummer dieses Wochenblattes beigelegte Subscriptions-Einladung auf

### Preußens Vorzeit,

empfehle besonders jedem treuen Preußen zur genannten Durchsicht. Zur Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes ist nur eine monatliche Ausgabe von

5 Silbergroschen

nöthig, mithin dasselbe der größten Verbreitung fähig.

Geneigte Aufträge erbitte nebst Zurücksendung des angehefteten Subscriptions-Scheines, versehen mit Unterschrift u. direct, und werde ich stets für portofreie Zusendung sorgen.

In Bernstadt wird Herr Seeliger; in Juliusburg Herr Leihbibliothekar Wiener; in Festenberg Herr Leihbibliothekar Gottheimer, die Güte haben, Subscriptionsscheine anzunehmen.

Breslau, den 4. März 1835.

Buchhandlung von Fr. Henke, Blücherplatz.

Einlagen werden gratis angenommen, und solche in einer Anzahl von 500 Exemplaren diesem Blatte beigegeben. Dels, den 20. März 1835.